Geschichte nach Motiven

Nächster Versuch :)

„Die Asen haben ihr Gebiet bis zur Hluti-Mündung am Meer ausgedehnt. Kaum einen Tag zu Pferd entfernt, wurde mit dem Bau einer Fischersiedlung begonnen. Im Süden treffen unsere Jäger sie immer öfter an den Hallad-Bergen und im Westen, an der Lengefurt, entsteht ebenfalls ein Dorf. Sie wollen sich dort festsetzen und das dürfen wir nicht dulden!“
Vymirs Faust donnerte auf den Eichentisch, ließ die Methumpen hüpfen und die Zuhörer zusammenzucken. In der folgenden Stille richteten sich die Augen des Dutzend Männer im Raum von ihm auf den König am Ende der Tafel.
Dort hatte Njörd die Hände flach auf den Tisch gelegt und betrachtete sie stumm. Seine Lippen bewegten sich unmerklich, bevor er seinen beeindruckenden Vollbart strich und zu sprechen anhub:
„Auch, wenn das den wenigsten hier gefallen mag, sie tun nichts Unrechtes. Die vor Generationen geschlossenen Verträge gelten und unser Zusammenleben ist seit Aberhunderte Monde friedlich.“
Freyr sprang auf. Wild wogten seine blonden Haare, der untere Teil seines langen Bartes steckte im Gürtel, damit er sich nirgendwo verfangen konnte.
„Aber Vater! Bist Du so sehr überzeugt davon, dass die Asen keine Bedrohung für uns darstellen? Schon immer traten sie viel wilder, kämpferischer und aggressiver als wir auf. Was ist, wenn sie sich gegen uns wenden sollten? Unser Land ist reich an Getreide, Eisen und wir sind die besseren Handwerker. Du selbst bist der größte Schiffbauer unter uns. Auch ich könnte mir vorstellen, dass es Neider unter ihnen gibt, denn mit unseren drei Goldbergwerken besitzen wir zwei mehr als sie. Was, wenn Vymir Recht haben sollte?“
Njörd nickte: „Und eines hast Du vergessen: Auch unsere Frauen sind wesentlich schöner!“
Das Lachen der Männer dröhnte durch den niedrigen, langgezogenen Raum. Bunte Schilde und schlanke Speere hingen an den Wänden. Sie vibrierten, als die Humpen beifällig auf die blankpolierte Tischplatte krachten. Der König erhob sich und es wurde schlagartig still. Geisterhaft knisterten die Fackeln in ihren Haltern und ihr Schein ließ das Holz der Wände wie wabernde Lava erscheinen. Njörd hatte eine Entscheidung getroffen.
„Obwohl ich glaube, dass Freyr übertreibt, sind eure Bedenken auch die meinen und deshalb werden wir Folgendes tun: Die Palisaden unserer Siedlungen sind zu verstärken, die Schmiede sollen zusätzliche Waffen herstellen und Patrouillen, bestehend aus sechs Männern, werden dreimal täglich die Routen kontrollieren. Dennoch dürfen sich bei ungewollten Begegnungen die Asen nicht herausgefordert fühlen.“
Beifälliges Gemurmel durchzog den Saal. Dann aber erhob sich Vymir und fragte, den Anführer fest mit den Augen fixierend: „Bedeutet das, dass wir sie zunächst in Sicherheit wiegen, bevor wir losschlagen?“
„Losschlagen? Wozu?“ Das Gesicht Njörds zeigte offenes Unverständnis. „Ich will keinen Krieg! Was, wenn wir die Asen unterschätzen? Es könnte schnell passieren, dass sie plötzlich unsere Herren sind. Sag Vymir, kannst Du die Zukunft vorhersehen?“ Der König hob die Augenbrauen.
Vymirs Kiefer mahlte, dann sagte er zähneknirschend: „Ich nicht! Aber meine Schwester Gullveig und sie hat ...“
Freyr fiel ihm ins Wort: „Es tut mir leid, aber Du wirst zugeben müssen, dass Gullveig aus gutem Grund nicht zu den Beraterinnen meines Vaters zählt. Zu oft lag sie mit ihren Weissagungen daneben.“
Der Angesprochene schluckte heftig. Schweiß trat auf seine sich rot färbende Stirn und die pochende Schläfenader wurde sichtbar. Mit funkelnden Augen fauchte er: „Sie sagte voraus, dass Königin Freya mit einem Jungen schwanger sein würde und sie sah die Dürre der letzten beiden Jahre kommen. Soweit ich weiß, gehen alle eure Weiber gern zu ihr. Besonders, wenn es mit dem Nachwuchs nicht klappt.“
Totenstille trat ein, selbst die Fackeln schienen zu schweigen.
Bevor einer der Männer Vymir an die Gurgel springen konnte, erhob sich der König, atmete tief und sprach mit drohendem Unterton: „Ich, als euer gewähltes Oberhaupt, trage die Verantwortung für alle von uns und habe

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Geschichte nach Motiven

gesprochen! Wenn Du versuchst, jemanden anzustacheln oder Unfrieden zu säen, fürchte ich, bist Du hier fehl am Platze!“
Vymir biss die Zähne zusammen, sein Blick überflog die Runde. Dann stieß er seinen Stuhl beiseite und verließ mit festem Schritt und ohne sich nochmals umzusehen den Saal.
Hinter sich hörte er, wie die Männer laut die leeren Humpen auf den Tisch schlagend ihrem Anführer zustimmten. Dieser setzte sich mit geneigtem Haupt, um gleich darauf mit einem Wink seine Töchter mit vollen Metkrügen heranzuholen, damit sie die Trinkgefäße der Versammlung wieder füllten.

Der Mond war schon auf dem Weg nach Westen und das Lärmen im Königssaal längst verklungen. Eine Handvoll Kerzen flackerten auf einem Ständer in der Mitte des Tisches in Gullveigs Stube. In einem kleinen Kamin wehrte sich ein zittriges Flämmchen gegen das Verlöschen, unbeobachtet von ihr und den drei Männern im Raum.
Diese hatten zuvor an der Versammlung teilgenommen, aber bis auf Vymir geschwiegen, denn die Mehrheit der Krieger war königstreu und stellte, zumindest nicht offen, dessen Entscheidungen nie in Frage.
Vymir war schon öfter als heißblütig und rauflustig aufgefallen, er ging gern in Opposition zu seinem König. Doch als bestem Schmied ließ man ihm viel durchgehen. Im Laufe der Zeit hatten die Brüder Hreimur und Argils ihm, zaghaft zuerst, ihre Sympathie zu erkennen gegeben. Auch sie mochten die, wie sie es nannten, lauwarme Politik ihres Oberhauptes nicht. Alle im Raum waren sich einig, dass man schon vor langer Zeit hätte klare Fronten schaffen müssen – die Asen und ihr Gebiet unter die Kontrolle des Volkes der Wanen zu zwingen.
„Natürlich sieht Njörd keine Veranlassung, endlich Nägel mit Köpfen zu machen. Warum auch?“ Gullveig lehnte sich zurück. Dabei klapperten die Ketten aus Muscheln und kleinen Knochen an ihren Handgelenken. Ihr kupferrotes Haar trug sie hochgebunden, im Feuerschein glänzte ihr schlanker weißer Hals. Darum eine Goldkette, an der ein handtellergroßes Amulett ihren tiefen Ausschnitt verdeckte. Sie wusste um die Blicke der Männer, genoss es, ließ aber keinen Zweifel daran, dass „der Richtige“ nicht unter ihnen war.
„Hast Du die Runen befragt? Warst Du in Zwiesprache mit den Waldgeistern?“ Argils‘ Stimme zitterte bei diesen Worten und seine Augen hatten Mühe, Gullveig ins Gesicht zu sehen, denn auch er begehrte sie. Eher von schmächtiger Statur, mit einem dünnen grauen Bart, war er mit knapp fünfzig Sommern der Älteste in dieser Runde. Ein vermögender Bauer und Witwer, dessen erwachsene Kinder in der Gemeinschaft angesehen waren.
„Ich brauche keine Stimme von außen für das, was zu tun ist!“, versetzte sie ihm, was Argils sofort seinen Kopf einziehen ließ. Sein Blick ging seitwärts über die knorrigen Regale an den Wänden, auf denen sich Töpfchen und Fläschchen drängten und Girlanden aus getrockneten Pilzen und Kräutern den Raum mit einem übersinnlichen Duft erfüllten.
„Dann lass hören, schönste aller Hexen!“, forderte Hreimur sie stolz heraus und verschränkte die Arme vor der Brust. Er war blond und kräftig und als Jäger konnten ihm nur wenige das Wasser reichen. Kaum einer verstand es, so geschickt Fallen zu legen. Die Wahrsagerin lächelte nur, denn sie wusste, dass Hreimur jedem Rock hinterherjagte. Und das mit Erfolg, wie zehn Kinder von acht Frauen bestätigten.
„Die Asen sind gierig und wenn sie eines Tages kommen sollten, wird unser Gold einer der Gründe sein. Ich werde zu ihnen gehen ...“
„Auf keinen Fall!“, fielen ihr Vymir und Argils gleichzeitig ins Wort. Gullveigs Brauen rutschten zusammen, die schwarzumrahmten Augen wurden zu glühenden Kohlen, abwehrend riss sie beide Hände hoch.
„Hört einfach nur zu!“
„Es ist zu gefährlich!“ Vymir ließ sich nicht das Wort verbieten. Erst recht nicht, wenn es um das Leben seiner Schwester ging. Sie war die einzige Familie, die er noch hatte.
Schwer atmend starrten sich die Geschwister an, die Lippen zusammengepresst, die Hände zu Fäusten geballt. Argils hätte beschwören können, dass sich zwischen beiden eine greifbare Spannung aufbaute, wie die

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Geschichte nach Motiven

ansteigende Schwüle kurz vor einem Gewitter.
Vymir ließ zuerst ab, warf sich zurück. Der Kiefer breit von den vor Zorn zusammengebissenen Zähnen, wieder trat die Schläfenader hervor. Schnaufend zwang er sich sitzen zu bleiben, sein Brustkorb hob und senkte sich wie nach einem Lauf den steilen Kjelldberg hinauf.
Gullveigs Körper war wie ein Bogen gespannt, bereit aufzuspringen und jeden Widersprechenden anzufallen. Den Atem anhaltend, starrte sie, mit hypnotisierenden smaragdgrünen Augen, den Bruder an, der sich unbehaglich unter diesem Blick wandte, als fürchte er eine Verzauberung.
Argils war weiter zusammengeschrumpft, er hatte Angst, zwischen die Fronten zu geraten. Schon berührten seine Schultern die Ohren, sein Rücken krümmte sich, am liebsten wäre er unter den Tisch gerutscht. Er riss sich zusammen und streckte zitternd den Arm aus und legte die Hand beruhigend auf Gullveigs Unterarm.
Wie aus einer Trance erwachend, zuckte sie kurz, der Schleier in ihren Augen verschwand und alle atmeten wie auf Kommando erleichtert aus. Hreimur, äußerlich unbewegt, ließ die Arme sinken und tastete unter dem Tisch vorsichtig nach dem Dolch im Stiefelschaft. Er wollte sich versichern, nicht unvorbereitet in einen Streit zu geraten, denn er hielt nicht nur die Hexe für unberechenbar.
„Bitte fahre fort“, flüsterte Argils, scheu den Blick senkend, aus Angst sie zu provozieren. Gullveig schaute von einem Mann zum anderen und begann: „Die Asen werden begierig sein, von Gold der Wanen zu hören. Ich werde ihnen erzählen, dass ich wegen meiner Magie aus Wanenheim verstoßen wurde und mich rächen will. Wenn sie dann auf der Suche nach dem Gold hier einfallen, wird Njörd gezwungen sein, Farbe zu bekennen. Nicht wenige werden nach einem Überfall Vergeltung fordern und bald wird das Land der Asen unseres sein. Unser Volk benötigt nur eine kleine Ermunterung, die niemals von unserm König kommen wird.“
Befriedigt blickte sie in die Runde und nahm einen Schluck Tee.
Hreimur räusperte sich in seine Faust und schaute Gullveig mit schräggelegtem Kopf an. „Ich möchte nicht der Spielverderber sein, aber was passiert, wenn sie Dir nicht glauben? Sicherlich werden sie Dich zunächst irgendwo einsperren, aber wenn die Asen merken, dass Du ihnen Lügen erzählen willst? Wenn sie die Täuschung durchschauen? So schnell sind wir niemals in Grimwald!“
„Ich sehe da kein Problem!“, verkündete sie mit fester Stimme. „Dann machen wir es so: Ich werde euch eine Nachricht schicken, wenn ich angekommen bin. Ihr geht zu Njörd und erzählt ihm, man hätte mich beim Kräutersammeln im Wald entführt. Der König wird das glauben, schließlich rücken uns die Asen bereits jetzt schon gefährlich nahe. So fallt ihr zu meiner Befreiung in ihr Gebiet ein und erlöst dabei das Land von diesen Barbaren.“ Sie verschränkte die Arme vor dem üppigen Busen. „Oder habt ihr solche Angst um mich? Ich kann mich meiner Haut erwehren und ihr wisst, es muss etwas getan werden! Die Asen waren damals zu zögerlich, als die Sarmaten uns verfolgt und von Süden her in dieses Land trieben. Ihretwegen wuchsen viele unserer Vorfahren als Waisen auf.“
Auch wenn nur selten und kaum offen darüber gesprochen wurde, glomm in vielen Wanen die Abneigung gegen die Asen. Der Legende nach warteten diese, wie die letzte Konfrontation der Verfolgten ausgehen würde und ergriffen erst dann Partei, als die vom langen Marsch und unzähligen Scharmützeln erschöpften Sarmaten sowieso schon geschlagen waren. Die Vermutungen über die Gründe des Zögerns wurden mit jeder Erzählung und jeder Generation zahlreicher, aber das Bild der nur auf ihren Vorteil bedachten Asen bestand fort.
„Ich habe kein gutes Gefühl bei dieser Geschichte“, versuchte Argils einzuwenden. Seine Augen folgten der Holzmaserung des Tisches, denn er wagte nicht, aufzusehen. Er zuckte zusammen, als sich Vymir erhob.
„Lasst uns Fakten schaffen und den Asen zeigen, wer hier das Sagen hat!“
Zur dunkelsten Stunde der Nacht verließ er kurz darauf das Haus. Der verschleierte Mond war im Begriff, hinter dem Horizont zu verschwinden und unter den Sohlen knirschte der Straßenkies, als sich eine hochgewachsene Gestalt Vymir in den Weg stellte. Der prallte zurück, fing sich aber schnell. „Es läuft alles, wie Du geplant hast“, stieß er zischend hervor. Der leichte Nachtwind bauschte den schwarzen Umhang der Erscheinung, die mit tiefer Stimme antwortete: „Du arbeitest hart daran, der Anführer unserer Krieger zu

Geschichte nach Motiven

werden. Wenn ich König bin, sei Dir dieses Lohnes gewiss.“
Und im nächsten Augenblick stand Vymir allein in der Dunkelheit.

Asgard, die Hauptsiedlung der Asen lag in einem sonnigen Tal mitten im Grimwald, weit entfernt von der Grenze zu den Wanen und war weitaus größer, als Gullveig angenommen hatte. Das Haar unter einem gestrickten Schal verborgen, den Körper in grobe Kittel gehüllt, mied sie tagelang die Hauptstraße, um nicht zu früh entdeckt zu werden. Sie war neugierig, wie die Asen lebten, denn so tief hatte sich seit langem kein Wane mehr in deren Gebiet vorgewagt.
Der Pfad zwischen den eng stehenden Fichten war nur zu ahnen, anscheinend wurde er nur von Jägern und Beerensammlern genutzt. Das Moos dämpfte die Schritte, ab und zu knackte leise ein Ast. Es war still um diese Jahreszeit, denn die meisten Vögel waren nach dem Süden unterwegs, der kühle Herbst hatte sie bereits vertrieben. Irgendwo gurgelte ein Bach, aber als Gullveig eine Anhöhe aus dem Unterholz emporstieg, wich dieses Geräusch in das Rauschen der Wipfel zurück. Deren Kronen ließen mehr und mehr Licht durch, es häuften sich Birken und Kastanienbäume. Kaum wärmende Sonnenstrahlen empfingen Gullveig auf der Spitze des Hügels, sie hatte den Waldrand erreicht. Hinter einem dicken Eichenstamm hockend hatte sie genügend Deckung, die Landschaft zu beobachten.
Vor ihr erstreckte sich ein weites Tal, in dessen Mitte eine unregelmäßig angelegte Stadt lag. Sie sah, dass die Palisade immer wieder um die neuesten Bauten erweitert worden waren. Aus vielen Dächern stiegen dünne Rauchfäden auf, von links hörte Gullveig ein vielstimmiges Muhen, als ein kleiner Junge ein Dutzend Kühe aus ihrem Sichtfeld trieb. Weit rechts von ihr führte die Hauptstraße wie eine sandfarbene Ader in die Stadt hinein und lenkten den Blick der Hexe auf einen mehrstöckigen Bau, der trutzig aus der Mitte des Häusermeeres aufschaute. Im gleichen Moment wusste sie – dort lag ihr Ziel.
Eine schwere Hand auf ihrer Schulter ließ sie herumfahren. Abwehrbereit stieß sie ihre Handflächen in Richtung der Gestalt, einen Zauberspruch auf den Lippen.
„Ich hatte Dich eher erwartet. Und näher an der Stadt.“ Die tiefe Stimme ließen den Schrecken und ihren Widerstand wie Eis in einem heißen Kessel über dem Schmiedefeuer vergehen.
„Mortan!“ Sie sprang auf und fiel dem mit Tierfellen und einer Lederkappe bekleideten Hünen um den Hals. Ihre Lippen verschmolzen miteinander und kurz darauf ihre Körper.
Gullveig hatte nicht auf den Stand der schwachen Herbstsonne geachtet, als Mortan sich erhob: „Wir müssen uns beeilen! Auch ich werde nach Sonnenuntergang nicht mehr eingelassen.“
Hastig rafften sie ihre Kleider zusammen, ordneten Waffen und Gepäck und eilten zum Haupttor der Stadt hinunter.
Beide waren nur noch Schemen, als sie dort atemlos eintrafen. Schon schlossen sich die hölzernen Flügel, als Mortan seine Hand dagegen drückte und brummte: „Sehr lustig, Heimdall! Du hast uns doch kommen sehen.“
Der Torhüter, einen Kopf kleiner als der Waldläufer trug die nietenübersäte Lederrüstung, die seit Generationen immer vom Vater an den ältesten Sohn weitergegeben wurde. Quer über dem Rücken sein berühmtes Schwert Hofund. Seine Augen blitzten aus dem Helm hervor: „Auch Du kennst das Gesetz! Wer ist sie?“
Die Hand in einem Stulpenhandschuh deutete auf Gullveig. „Meine Schwester aus dem Süden. Endlich hat sie sich überwunden, mich hier zu besuchen.“
Der Torwächter musterte sie im Schein der Lampe, die einer seiner Untergebenen hochhielt. Gullveig kniff geblendet die Augen zu, raffte ihren Schal vor der Brust zusammen. „Ich wünsche einen guten Abend, verehrter Heimdall. Auch bei uns in Skjöld kennt man Deinen Namen.“
„Dann seit Ihr ziemlich lange unterwegs gewesen ...“
„Und genau deshalb müssen wir jetzt heim“, drängte Mortan sie an den Wachen vorbei. „Wir sehen uns morgen“, verabschiedete er sich noch über die Schulter und zog Gullveig tiefer in die Stadt hinein.
Der Torhüter hob nur kurz die Hand, dann wandte er sich an seine Untergebenen und erteilte die Befehle für die Nacht.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Geschichte nach Motiven

„Tagsüber wären wir weniger aufgefallen“, sagte Mortan aufatmend außer Sichtweite der Torwache und lenkte beider Weg um den Marktplatz herum, durch schmale Gassen, an letzten Heimkehrern vorbei. Stimmengewirr, Rauch und Dunst drangen aus der offenen Tür einer Kneipe, über deren Eingang ein hölzernes Schild im Abendwind schwang. Ihre Schritte hallten auf dem Kopfsteinpflaster, von Lampen an Hausdurchgängen oder gelbem Licht, dass aus kleinen Fenstern fiel, karg beleuchtet.
Schließlich hielt Mortan Gullveig zurück und klopfte sanft an eine Holztür, die sich im nächsten Augenblick öffnete und die Ankömmlinge hineinschlüpfen ließ. Offenbar hatte man sie erwartet.
Schwielige Männerhände packten die Hexe an den Armen, jemand knebelte ihren Mund mit rauem Stoff und stieß sie auf einen Holzstuhl. Sofort legten sich Stricke um Hand- und Fußgelenke und fesselten sie. Ihr gedämpftes Schimpfen waren die einzigen Laute in diesem Moment, alles war in wenigen Augenblicken abgelaufen und hatten keine Möglichkeit der Gegenwehr zugelassen.
„Danke Mortan!“ Ein junger Mann trat lächelnd aus dem Schatten des Nebenraums. Der Waldläufer hob kaum merklich die Hand: „Aber ...“, versuchte er noch einzuwenden, doch mit einer Handbewegung verwies der Eingetretene alle hinaus. Auf der Schwelle wandte Mortan sich nochmals um, für einem Moment schien es, als sträube er sich.
„Deine Aufgabe ist erfüllt.“ Mit diesen Worten schlug die Tür zu und er fand sich in der Dunkelheit vor dem Haus wieder.
Drinnen kämpfte Gullveig gegen den Knebel und die Seile, aber das löste nur ein mitleidiges Lächeln ihres Gegenübers aus.
„Wehr Dich nicht, Weib! Es war doch Dein Wunsch, uns zu besuchen und vom Gold der Wanen zu berichten. Nicke einfach, wenn ich die Wahrheit spreche!“
Sein schmales Gesicht mit der vorspringenden Nase bewegte sich vor ihr und sie maßen sich von Angesicht zu Angesicht. Die Lichter, die diese Stube erleuchteten, gaben seine Augen einen bernsteinfarbenen Schein, seine Pupillen stachen wie Nadeln und ließen Gullveig blinzeln.
„Du darfst mich mit Loki ansprechen. Ich bin König Odins Stiefsohn und Dank meiner Voraussicht wissen wir Asen recht gut über Dein Volk und seine Absichten Bescheid. Deshalb drängt die Zeit. Du wirst mir berichten, was immer Du erzählen wolltest und kannst unversehrt nach Hause. Allerdings erst nachdem wir Wanenheim und euer Gold unter unsere Kontrolle gebracht haben.“
Die Hexe schüttelte den Kopf und schlug die Augen nieder. Der Knebel in ihrem Mund ließ Loki die abfälligen Worte nur ahnen.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de